

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft =
Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss
Entomological Society

Herausgeber: Schweizerische Entomologische Gesellschaft

Band: 27 (1954)

Heft: 4

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

A. M. MASSEE, 1954. *The pests of Fruits and Hops*, 3. vollständig revidierte Auflage. Crosby Lockwood & Son, Ltd., London. Preis S. 25.—.

Der bekannte britische Entomologe Professor Wigglesworth erwähnt im Vorwort, dass die beiden ersten Auflagen dieses Buches die « Entomologische Bibel » der englischen Obstproduzenten darstellten, und es ist anzunehmen, dass die neue erweiterte Auflage für fachlich gut vorgebildete Praktiker ebenfalls ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk darstellen wird. Schon der Name des Autors, der unter den angewandten Entomologen den besten Klang hat, garantiert für eine gründliche und zuverlässige Bearbeitung des Stoffes, der in den letzten Jahren durch die neuen biologischen und chemischen Forschungen so ungeheuer vermehrt worden ist.

Der Leser schätzt sofort die klare Gliederung und Gruppierung des Textes, die kurzen, klaren Angaben über Biologie, praktische Bedeutung und Bekämpfung der einzelnen Schädlinge, sowie die ausgezeichneten Photographien auf erstklassigem Kunstdruckpapier. Der Autor trachtete darnach, nach Möglichkeit sämtliche Schädlinge kurz anzuführen, welche unter Umständen praktische Bedeutung erlangen können. Es war ihm daher nicht möglich, die Hauptschädlinge, wie Obstmade, Frostspanner usw. entsprechend ihrer allgemeinen Bedeutung besonders ausführlich zu besprechen. Für den schweizerischen Leser sind die folgenden Gesichtspunkte von besonderem Interesse: Es fällt auf, wie MASSEE bei der Empfehlung der modernen Insektizide sehr vorsichtig ist und oft noch jene Produkte erwähnt, die bei uns kaum mehr verwendet werden. Eigenartig berührt die Tatsache, dass ein grosser Teil der lateinischen Namen mit den bei uns gebräuchlichen nicht übereinstimmt (Ernarmonia für Obstmade, Erannis für Hibernia, Adoxophyes für Capua usw.). Sehr gut bearbeitet sind die Kapitel über die verschiedenen Beerenarten, deren Schädlinge sonst meist weniger Beachtung finden. Dass gewisse Schädlinge, welche in Grossbritannien nicht vorkommen, wohl aber bei uns eine grosse Rolle spielen, nicht behandelt werden, ist verständlich (Kirschenfliege, San José-Schildlaus). Das Kapitel über Nützlinge ist besonders zu begrüssen und zeigt, welche Bedeutung der Autor diesen wichtigen Fragen beimisst.

Bei einem Buch, das nicht nur für den Augenblick geschrieben ist, begreift man, dass das Kapitel über die Insektizide (bearbeitet durch R. P. Tew, East Malling) kurz und knapp gefasst ist. Immerhin sind die meisten neueren Wirkstoffe (bis 1952) charakterisiert. Das Kapitel über die Spritzgeräte (G. Fletcher, Maidstone) zeigt, dass man in Grossbritannien wesentlich andere Wege einschlägt als bei uns, wo ja auch der Obstbau ganz anders betrieben wird (kein Plantagenbetrieb).

Wer sich beruflich viel mit den verschiedenen, besonders auch den etwas selteneren Schädlingen des Kern-, Stein- und Beerenobstes abgibt, wird in dem Buch von MASSEE immer wieder wertvolle Hinweise finden. W. V.

KÖHLER, E. und KLINKOWSKI, M., 1954. *Viruskrankheiten*. Sorauer, Handbuch der Pflanzenkrankheiten, Band 2, 1. Lieferung, 6. Auflage. 770 Seiten, 326 Abbildungen. Verlag Paul Parey Berlin und Hamburg. Preis DM. 150.—.

Die Zahl der bekannten Viruskrankheiten unserer Kulturpflanzen hat in den letzten Jahren rasch zugenommen, nicht zuletzt weil methodisch bedeutende Fortschritte erzielt worden sind z. B. durch die Einführung der Ultrazentrifuge und des Elektronenmikroskops. Es besteht die Gefahr, dass ihre wirtschaftliche Bedeutung

eher grösser wird, indem man mit dem gesteigerten interkontinentalen Verkehr Viren in neue Gegenden verschleppt oder Pflanzen in eine Umgebung gelangen, wo sie von einem bisher harmlosen Virus stark befallen werden. Virosen können wie Pilzkrankheiten und Insektenkalamitäten schwere Katastrophen verursachen; anlässlich der Bekämpfungsaktion gegen die Kakaokrankheit in Afrika mussten 1947/48 3 Millionen befallene Bäume geschlagen werden. Viele Viren werden durch saugende Insekten (Blattläuse, Zikaden) übertragen. In einigen Fällen kann der Krankheitserreger nicht nur längere Zeit im Insekt infektiös bleiben, sondern sich sogar vermehren und über die Eizelle auf die folgenden Generationen weitergegeben werden. Zur Bekämpfung der Viruskrankheiten stehen in der Regel lediglich Massnahmen der Infektionsverhütung zur Verfügung, entweder durch frühzeitige Entfernung erkrankter Pflanzen oder Bekämpfung der Überträger (Vektoren). Im speziellen Teil des Buches werden die Virosen nach Kulturpflanzen geordnet besprochen. Die Bestimmung stützt sich meist auf das Krankheitsbild; denn oft verfärben oder deformieren sich die Blätter in charakteristischer Weise. Vorzügliche Abbildungen und ausführliche Literaturlisten machen dieses moderne Nachschlagewerk besonders wertvoll.

S.

MÜHLE, E., 1953. *Die Krankheiten und Schädlinge der zur Samengewinnung angebauten Futtergräser*. 167 Seiten, 35 Abbildungen. S. Hirzel Verlag Leipzig. Preis DM. 8.80.

Auf Grund umfangreicher eigener Erhebungen und Untersuchungen und unter Berücksichtigung von über 400 Veröffentlichungen gibt der Verfasser eine ausführliche Übersicht der Krankheiten und Schädlinge der wichtigsten Futtergräser. Im Anschluss an eine allgemein gehaltene Einleitung werden die Schädlinge während der Jugendentwicklung behandelt, dann diejenigen der blühenden und samentragenden Pflanzen. Von grösster Bedeutung ist die sog. Weissährigkeit, die sich in einer partiellen oder totalen Vergilbung im Bereich des Blütenstandes äussert. Ihre Ursachen sind sehr mannigfaltiger Art und erfordern eingehende Prüfung. Es können Wachstumsstörungen infolge ungünstiger Boden- oder Witterungsverhältnisse zu Grunde liegen, Pilzkrankheiten oder schliesslich ein Befall durch die verschiedensten tierischen Schädlinge wie Nematoden, Milben, Blasenfüsse, Heteropteren, Dipteren, Lepidopteren, Coleopteren und Hymenopteren. Sehr nützlich nicht nur für den Praktiker sondern auch für den faunistisch Interessierten sind die Schädlingslisten der einzelnen Grasarten samt Kommentar.

S.

LINDER, A., 1953. *Planen und Auswerten von Versuchen*. 182 Seiten; Verlag Birkhäuser Basel. Preis Fr. 21.—.

Die speziell für Naturwissenschaftler, Mediziner und Ingenieure bestimmte Einführung geht von der Erkenntnis aus, dass viele zahlenmässige Ergebnisse von Beobachtungen und Versuchen mit Hilfe mathematisch-statistischer Verfahren beurteilt werden sollten. Zur Erzielung möglichst vieler brauchbarer Resultate kann es von Bedeutung sein, schon bei der Planung der Versuche gewisse statistische Grundsätze zu berücksichtigen. Dies gilt vor allem für einfache Versuchsschemata mit wenigen bekannten variablen Faktoren, wie bei einer feldmässigen Prüfung von Sorten, Düngern und Pflanzenschutzmitteln. Nach allgemeinen Erörterungen über die statistische Auswertung von Versuchsergebnissen folgen Beispiele von Versuchen in Blöcken mit zufälliger Anordnung, in lateinischen Quadraten, mit mehreren Faktoren usw. Die Anleitung ist klar und kurz und fusst auf grosser praktischer Erfahrung. Nach Linder wird mit der mathematischen Statistik dem Forscher ein Werkzeug in die Hand gegeben, das ihm gestattet, « in bisher ungeahnter Weise seine Ideen bis in ihre letzten Verästelungen dem Prüfstein einwandfreier Versuche zu unterwerfen ». Bezieht sich dieser Optimismus vorbehaltlos auch auf die Werkstatt des Biologen?

S.

HOLDHAUS, KARL, 1954. *Die Spuren der Eiszeit in der Tierwelt Europas*. Abhandl. Zool. Bot. Gesellschaft in Wien, Bd. XVIII. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck. 493 Seiten, 52 Tafeln mit Verbreitungskarten. Preis S 290.—

Der Verfasser, durch zahlreiche, vor allem zoogeographische Arbeiten über Insekten bekannt, hat es unternommen, die Spuren, welche die Eiszeit in der Verbreitung der Tierwelt Europas hinterlassen hat, zusammenfassend zu behandeln. Nach dem Ende der Eiszeit war die Rückwanderung nach Nordeuropa nur solchen Tierformen möglich, welche das norddeutsche Flachland und den breiten Moränengürtel in Mittel- und Nordrussland zu überschreiten vermochten. Es gibt daher in Nordeuropa keine echten Höhlentiere, keine typischen Gebirgstiere in der Bodennauna und auch keine ausschliesslich im Gebirgsbach lebende Arten. Die durch die eiszeitliche Vergletscherung bedingten Nordgrenzen dieser Lebensgemeinschaften wurden durch den Verfasser genau untersucht. Die echten Höhlentiere mit ihren blinden Arten gehören nach ihrer eigentümlichen Lebensweise zu den merkwürdigsten Tierformen, welche ausserdem für zoogeographische Feststellungen infolge ihrer geringen Ausbreitungsmöglichkeiten besonders geeignet sind. Sie haben de facto ihre Wohnsitze heute noch dort, wo sie in der Eiszeit lebten und ihre Verbreitung spiegelt mit überraschender Deutlichkeit die Verhältnisse wider, wie sie in der Eiszeit bestanden. Eine Rückwanderung in verlorene Gebiete hat nicht stattgefunden und auch keine Neubildung von höhlenbewohnenden Arten in den von der Eiszeit devastierten riesigen Gebieten, trotzdem zahlreiche, der Besiedelung harrende Grotten vorhanden gewesen wären. Im Abschnitt über die Fauna der Gebirgswälder wird anhand einer Verbreitungskarte nachgewiesen, dass die Nordgrenze der ausschliesslich dort in tiefen Bodenschichten lebenden Blindkäfer weitgehende Analogien besitzt mit dem Verlauf der Nordgrenze der echten Höhlentiere. Ein besonders aufschlussreiches Kapitel behandelt die Massifs de refuge in den Alpen, d. h. jene randlichen Gebirgsgruppen, die während der Eiszeit nicht vergletschert waren und in denen überaus zahlreiche, grossenteils alpine und subalpine Arten vorhanden sind, welche in den faunistisch monotonen zentralen Alpentteilen vollkommen fehlen. Die Arten des boreoalpinen Verbreitungstypus bilden ein weiteres, sehr charakteristisches Faunenelement, das in diskontinuierlicher Verbreitung im Norden Europas und in den höheren Lagen der Gebirge Mitteleuropas vorkommt, aber im Zwischengebiet vollkommen fehlt. Auch dieses Verbreitungsbild ist eine Folge der Eiszeit. Während der Eiszeit lebte in den unvergletscherten niederen Teilen Mitteleuropas eine Fauna mit nordischem Gepräge mit Rentier, Moschusochs, Eisfuchs, Schneehase, Schneehuhn, kälteliebenden Käferarten etc. Diese Arten sind mit dem Ende der Eiszeit nach Norden zurückgewichen, viele vermochten sich aber in Mitteleuropa und selbst in Südeuropa zu halten, indem sie in die hochgelegenen Gebirgswälder oder in das Areal oberhalb der Baumgrenze emporstiegen. Die Käfer sind hierbei besonders häufig vertreten. Zusammen mit GEORG WARNECKE hat der Verfasser das Verzeichnis der boreoalpinen Makrolepidopteren auf den heutigen Stand gebracht. Zahlreiche Verbreitungskarten bilden für den boreoalpinen Verbreitungstypus sowie für das Phänomen der Massifs de refuge ganz besonders eindrucksvolle gesicherte Belege. Jeder Alpenteil, die Karpathen und Südeuropa werden getrennt behandelt. Bei den Schweizer Alpen, die uns am nächsten liegen, stützen sich die Untersuchungen vor allem auf die Laufkäfer (Carabiden). Ebenso wie in den Ostalpen wurden z. B. die alpinen *Trechus*-Arten auch in der Schweiz durch die Eiszeit zur Auslöschung gebracht und wir beobachten daher, wie heute noch eine Auslöschungszone in wechselnder Breite in ostwestlicher Richtung durch die Schweizer Alpen zieht. Auch bei einigen Arten anderer Gattungen kommt diese Auslöschungszone in z. T. auffallendster Übereinstimmung zum Ausdruck. Ein Register gestattet, jede wiederholt in den verschiedenen Kapiteln erwähnte Art mühelos aufzufinden. Möge das Werk, welches zum ersten Mal und mit einer Fülle neuen Tatsachenmaterials die manigfaltigen Eiszeitprobleme zusammenfasst, auch in der Schweiz eingehende Beachtung finden und anregen, Lücken in der Heimatforschung auszufüllen.

M. BÄNNINGER.